

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50, für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Kr., halbjährlich 3 Fr. vierteljährlich Fr. 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Sarganserland). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 12h oder 12 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzufenden, und zwar erstere spätestens bis jedem Mittwoch mittags.

Vaduz, Freitag

Nr. 51.

den 20. Dezember 1918.

Die neue, gesetzliche Regierung.

Seine Durchlaucht Prinz Karl von und zu Liechtenstein wurde am 13. Dez. von Seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten auf telegraph. Wege zum Landesverweser von Liechtenstein ernannt, nachdem am 9. Dez. der Landtag mit 14 gegen eine Stimme dem Prinzen sein Vertrauen zu diesem Posten ausgesprochen hatte.

In der Sitzung vom 17. Dezember nun wurden zu Regierungsräten gewählt die Herren Josef Marger und Dr. Beck, die vom Fürsten ebenfalls bestätigt werden. Wir haben also eine gesetzliche Regierung.

Wir begrüßen Seine Durchlaucht Prinz Karl Herzlichst als unseren Landesverweser. Das Volk von Liechtenstein wird es sich in seiner weit aus überwiegender Mehrheit zur Ehre anzurechnen wissen, daß ein Mitglied unseres hohen Fürstentums das Landesverwesersamt und wenn auch möglicherweise nur bis zur Regelung der verworrenen Verhältnisse, anzunehmen gewillt ist. Wir bringen Seiner Durchlaucht das vollste Vertrauen entgegen.

Wir begrüßen im Interesse des Landes aber auch die parlamentarische Regierung in ihrer Gesamtheit. Möge sie raten und taten in enger Fühlung mit Landtag und Volk zum Wohle unseres teuren Vaterlandes. Es sei uns gestattet, mit Abänderung einige Verse unseres Dichters anzuführen:

Dem geendigt nach langem, verdecklichen Streit
Ist die regierungslose, die schreckliche Zeit:
Eine Regierung ist wieder im Lande.

Frohe Weihnachten 1918!

Allen Liechtensteinern, besonders den Abnehmern und Lesern unseres Blattes wünschen wir von Herzen ein segensvolles Weihnachtsfest. Ist auch der Weltfriedensengel noch nicht erschienen, so hat doch das grauenhafte Weltmorden aufgehört. Möge Weihnachten 1919 dann wenigstens alle Völker in Frieden und Brüderlichkeit vereint haben! Möge aber, und das ist unser sehnlichster Wunsch, schon bis zu diesem Weihnachtsfeste 1918 in unserem Lande der innere Frieden Einkehr halten, nachdem er leider auch unsere Heimat verlassen hatte. Jeder soll frei seine persönliche Ansicht in Ruhe äußern dürfen, ohne vom anderen eingeschüchelt zu werden. Jeder soll ein Mann sein, jeder aber auch dem andern dessen Ruhe gönnen. In diesem Sinne nochmals: Geseignete Weihnachten!

Zur Lebensmittelbeschaffung.

In der Notstandsitzung vom 17. d. M. wurde beschlossen, S. Durchlaucht der Hr. Landesverweser, ferner Hr. Regierungsrat Dr. Beck und Hr. Forstverwalter Hartmann (letzterer als Fachmann für Kompensation) mögen am 18. d. M. nach Bern verreisen, um die Zufuhr von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln zu erwirken. Es wird im Auslande sicher nur begrüßt werden, wenn besonders ein Prinz von Liechtenstein als Sachwalter unseres Landes vorspricht. Wir wünschen den Herren in unser aller Interesse vollen Erfolg ihrer Mission. Es ist besonders auch zu begrüßen, daß endlich auch einmal ein Fachmann im betreff. Kompensationsartikel (Holz) nicht nur zu Rate gezogen, sondern auch zu den Verhandlungen beigezogen wird. Die Herren sind denn auch am Mittwoch den 18. d. M. nach Bern verreist.

Zur Landtagsitzung vom 17. Dezember.

Es liegt uns über diese Sitzung ein ziemlich ausführlicher Bericht vor, den wir aus Raumangel leider verschieben mußten. Nachfolgend das Wichtigste:

Zu Anfang las Seine Durchlaucht der Regierungskommissär das Telegramm Seiner Durch-

laucht des regierenden Fürsten vor, worin der Fürst den Prinzen Karl zum Landesverweser ernannt und sagt, er sei nicht dagegen, daß die Zahl der Abgeordneten vermehrt werde und worin er allfälligen Verfassungsänderungen zustimmt.

Hierauf führte Seine Durchlaucht in prächtiger Rede folgende Gedanken aus: Er werde sich bestreben, das Vertrauen von Fürst und Volk nicht zu enttäuschen. Der Hauptpunkt der Tagesordnung sei die Wahl der Regierungsräte und des Verfassungsausschusses. Die Sache sei möglichst zu beschleunigen, da das Völkchen noch nicht erledigt und die Lebensmittelfrage brennend sei. Weitere Fürsorge erfordern die Verträge mit dem Auslande. Nachher sei seine Aufgabe erledigt. Um diese Angelegenheiten zu ordnen, sei aber Ordnung und Frieden im Lande notwendig, nicht gegenseitige Erbitterung. Nur auf dem Frieden ruhle Segen. Er schließt mit dem Worte aus einem der schönsten Bücher der Weltliteratur, der Nachfolge Christi: „Wer den Frieden liebt, gleicht seinem Gotte.“ Nach längeren interessanten Wechselreden, die zum Teil nicht sehr erquicklich gewesen sein sollen, schritt man zur Wahl der Regierungsräte. Es waren, nachdem schon zuerst Josef Marger mit neun Stimmen das absolute Mehr erreicht hatte und dann Walser u. hierauf Dr. Beck (vorerst) und dann Gafner abgelehnt hatten, 5 Wahlgänge nötig. Gewählt wurden schließlich: Josef Marger und Dr. Beck. Letzterer nahm die Wahl nur bedingungsweise an, worauf Peter Büchel erwiderte, er protestiere aus patriotischen Gründen gegen die Aufstellung von Bedingungen bei Annahme einer Wahl. Als Ersatzmänner für die Regierungsräte wurde gewählt: Emil Batliner und Frik Walser.

Wahl des Verfassungsausschusses. Gewählt wurden: Marger, Walser, Dr. Beck, Dr. A. Schädl er und Risch.

Nachdem zuerst auch Herr Dr. Ritter gewählt war, die Wahl aber angefochten wurde, machte dann Walser den Vorschlag, denselben zu dieser Kommission als nur beratenden Fachmann beizuziehen. Hierauf verlas der Präsident Dr. A. Schädl er noch eine Zuschrift des Abgeordneten Kononikus Büchel, worin dieser seine Abwesenheit damit begründet, daß er noch am Abend vor der Landtagsitzung gewarnt worden sei, an der Sitzung teilzunehmen, da gegen ihn persönliche Inzulte zu erwarten seien.

Am Schluß der Sitzung stellte P. Büchel noch den Antrag, die Männer der Viehzentrale sollen zur Notstandsitzung des gleichen Tages beigezogen werden, da es sich hauptsächlich um die Viehverwertung handle. Schluß der Sitzung.

Nicht rückwärts, vorwärts wollen wir schauen.

(Eingefandt.)

Heute ist es jedem Liechtensteiner klar, daß bei dem Bahnbau, am Lawenawerk usw. schwer gefehlt wurde. Mit dem Nörgeln an den Fehlern vergangener Zeiten ist uns aber nicht geholfen, wir wollen sie in Ruhe lassen. Wir müssen uns mit den Fragen der Zukunft mit aller Energie befassen. Im Vordergrund steht nach Friedensschluß wieder die Frage des Bahnbaues. Es sollten alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um mit der Schweiz eine Verständigung herbeizuführen betreffs Fortführung der Bahn von Feldkirch nach der Balzner Grenze und mit dortigem Anschluß an die Schweizer Bahnen. Schweizer Interessen kommen hierbei in so geringer Gefahr, daß sie überhaupt für die Schweiz als solche kaum in Betracht kommen, im Gegenteil würde die neue Bahn uns mit dem Nachbarstaate in einen viel regeren Verkehr bringen. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden Ländern

würde die höchste Entfaltung erlangen. Im Falle aber sich die Schweiz nicht dazu verstehen könnte, den Anschluß an ihre Bahnen an der Balzner Grenze zu gestatten, müßten wir schweren Herzens an andere Verkehrsmittel denken, vielleicht an einen Anschluß an die Rhätischen Bahnen.

Als zweite unserer nächsten Lebensaufgaben dürfte das Lawenawerk in Betracht kommen. Die Kriegsjahre haben uns klar genug gezeigt, was wir an ihm gehabt hätten und nicht hatten. Allem voran das unentbehrliche Licht und der Betrieb von Kraftmotoren; und schließlich hangen auch Tal- und Bergbahnen mit diesem Werke zusammen; kurz gesagt: Ein großer Teil der Zukunft unseres Landes. Diese Frage ist so wichtig, daß sie nicht überstürzt werden kann und darf. Alle Einzelheiten müssen bis ins Kleinste vorher geprüft werden.

Was den Bau selber anbetrifft, dürfte momentan der Zeitpunkt nicht günstig sein. Es wären aber Verhandlungen mit größeren Firmen zu pflegen, man könnte erst dann klar sehen. Möglicherweise könnten sich die Verhältnisse günstiger gestalten, als man annimmt.

Als dritten Punkt wollen wir erwähnen unseren Holzbestand, beziehungsweise Holzhandel, an dem namentlich in letzter Zeit gefehlt wurde. Vor Kriegsausbruch hieß es immer, wir haben Holz mangel. Je mehr die Krone sank, der Frankenkrieg, umso mehr Holz hatten wir zur Verfügung nach dem Auslande, umso weniger für das Inland. Unsere Gewerbetreibenden mußten das Holz zum Teil aus dem Auslande beziehen in den für das Baugewerbe schlechtesten Zeiten. Geht aber dasselbe wieder günstigen Zeiten entgegen, was ja zu erwarten ist, so sind wir mit dem Holz wieder ganz auf das Ausland angewiesen. Wir werden das Holz teurer bezahlen, als wir es verkauften, trotz dem niederen Kronenkurse. Es war ein Fehler, der sich noch schwer rächen wird.

Eine andere Frage wäre noch die:

Die Gemeinden verbrennen jährlich das schönste Bauholz, während aus den fürstlichen Privatwaldungen das Brennholz teilweise nach dem Auslande geht. Hier liegen sich die Verhältnisse gewiß in einem für beide Teile günstigen Sinne lösen, auch wenn das Ausland gar nicht in Betracht kommt. Wir verbrennen ja das teure Bauholz als minderwertiges Brennholz und verkaufen nach dem Auslande das billige, hochwertige Brennholz. Wandel ist hier unbedingt notwendig. Holzausfuhr nach dem Auslande ist gänzlich zu verbieten, wenn wir nicht einer Holzkatastrophie entgegengehen sollen. Bemerkungen sind hier nicht am Platze. Damit ist nicht gesagt, daß entbehrliches Holz nicht für Kompensationszwecke ausgeführt werden solle. Aber man greife die Reserven nicht zu sehr an. Wir brauchen für Bahnbau und Lawenawerk noch viel Holz.

Als letzte Frage wollen wir den Rückgang der Viehzucht auf Kosten des Ackerbaues, Rückgang des Ackerbaues auf Kosten der Viehzucht und Rückgang von Viehzucht und Ackerbau aus Mangel an Kunstdünger und Mist berühren.

Vor dem Kriege hatte unsere Viehzucht eine Stufe höchster Blüte erreicht. Die Viehzucht galt unseren Bauern als die beste Einnahmquelle, man ließ die schönsten und fruchtbarsten Acker eingehen. Man säte Gras und Klee. Je mehr aber die Acker zurückgingen, umso größer wurden die Befruchter des Bodens, die Mistflüsse.

Diejenigen, welche noch Ackerbau trieben, konnten ihre Acker gut düngen, ab verhältnismäßig kleinen Grundstücken schöne Erträge erzielen. Andere, welche keinen Mist hatten und überhaupt sich mit dieser Arbeit nicht gerne abgeben, unterließen schließlich das Anpflanzen gänzlich. Mit dem Kriege änderte sich diese Sachlage gewaltig. Wohl stieg das Vieh im Preise um ein Bedeut-

des, aber die Nahrungsmittel für Menschen und Vieh, die wir aus dem Auslande bezogen, blieben immer mehr aus, bis sie schließlich ganz aufhörten. Ihr Preis stieg zum Teil schließlich noch mehr, ihre Notwendigkeit aber um ein vielfaches über den Erlös des Viehs. Die Viehzucht ging daher immer mehr zurück auf Kosten des Ackerbaues. Ackerbau und Viehzucht gingen zurück, weil die Mistfäcke immer kleiner wurden, der Kunstdünger ausblieb, ohne Düngung aber die Erträge unserer Wiesen und Acker ganz minimal sind. Die Frage nun, ob der Viehzucht der Vorzug vor dem Ackerbau gebühre oder umgekehrt, wird jeder Bauer selber am schnellsten herausfinden, ohne Zutun der Behörde. Etwas anderes ist es für die Gesamtheit des Volkes und hier wird die Regierung ein Wort mitzusprechen müssen. Ackerbau und Viehzucht werden bei aller Hochschätzung unserer Industrie für unser Land immer die Grundlage einer gesunden Volkswirtschaft bilden müssen. Ihrem Gedeihen ist das höchste Interesse entgegenzubringen.

Unsere zukünftigen Handelsverträge werden hierzu auch ein gewichtiges Wort sprechen, sie sind im Stande das fernere Gedeihen von Ackerbau und Viehzucht zu heben, aber auch zu untergraben. Können günstige Handelsverträge abgeschlossen werden, die uns die Zufuhr billiger Lebensmittel sichern, so wird der Ackerbau schnell zu Gunsten der Viehzucht zurückgehen oder auch die Viehzucht, wenn für dieselbe nicht Absatzorte geschaffen werden können.

Die Handelsverträge könnten sich also für einen Teil der Bevölkerung günstig, für den andern ungünstiger gestalten. Die Gesamtheit möchte billige Lebensmittel, der Bauer aber die feinsten wenigstens nicht mit Verlust verkaufen. Es entsteht hier eine entgegengesetzte Strömung, die auszugleichen wäre, der aber auch der Stempel von auswärtz noch etwas aufgedrückt werden dürfte.

Die Regierung aber wird darauf zu sehen haben, daß die Haupterwerbquelle der Bevölkerung keinen allzugroßen Schaden nimmt.

Je schlechter sich die Lage für den Bauern gestaltet, desto eher wird er seinen schweren Beruf an den Nagel hängen, um einen andern Erwerb zu suchen. Die anfangs besprochenen und befürworteten Projekte werden ihm, wenn sie ausgeführt, den willkommensten Anlaß hierzu geben. Es wird auch hier ein Mittelweg gefunden werden müssen und wir haben auch in dieser Beziehung zur neuen Regierung, zu unserm neuen Herrn Landesverweser, dem Prinzen Karl von und zu Diechstein das vollste Vertrauen.

Ein Bürger.

* * *

Erwiderung. Jedermann konnte aus der letzten Nummer unseres Blattes ersehen, daß wir, nachdem wir unseren Kampf in Ehren durchgefochten hatten, nach den größtenteils begrüßenswerten Landtagsbeschlüssen vom 9. d. M. nur auf den Frieden bedacht waren, selbst auf die Gefahr hin, der Furcht geziehen zu werden. Das gleiche läßt sich von der letzten Nummer der „Oberh. Nachr.“ nicht behaupten. Sie ist nichts weniger als verständlich gestimmt, wenn wir auch jener Redaktion und deren „Einsendern“ das Recht auf anständige Erwiderung gegnerischer Artikel und Einsendungen selbstverständlich nicht abstreiten. Manche eifrige Leser der D. N. haben dann mit ihrem abfälligen Urteil über diese Schreibart auch nicht zurückgehalten. Wir hätten nach unseren privaten Gesprächen und unserer letzten Nummer denn doch etwas anderes erwartet. Soll denn also nie Frieden geben? Man kann Gegner sein in politischen Dingen, Feindschaft aber sollte aus dem Wege geräumt, nicht ihr noch gleichsam das Wort geredet werden. Es fehlt uns leider an der knapp zugemessenen Zeit und vorläufig am Raum, auf Einzelheiten einzugehen. Nur folgendes sei kurz gestreift:

Wer die terroristische Minderheit ist, weiß der größtenteils ruhige Teil der Bevölkerung, die mit uns gleicher Meinung ist. Da hilft das „Auf den Kopf stellen“ der Tatsachen nichts mehr. Wenn nötig, werden wir genügend Beweise bringen können. Ferner wird gegen das „Diechsteiner Volksblatt“ direkt agitiert und uns in die Schuhe geschoben, als wären wir gegen das Oberland. Wenn der größte Teil der Abonnenten des sogenannten „Unterländers“ und auch manche Oberländer die D. N. ab sagten und vielleicht noch absagen werden, so ist das eigene Schuld jener Redaktion. Uns kann niemand Agitation gegen jenes Blatt vorwerfen, noch auch beweisen. Wir protestieren daher auch gegen eine Hege gegen unser Blatt. Sie wird nichts nützen: das Diechsteiner Volksblatt hat

sich in Ehren 52 Jahre lang gehalten und wird sich in Zukunft erst recht halten.

Wir erklären hiemit auch gerne, daß der Einsender jenes Artikels, in dem nebenbei auch von der Industrie in einer Gemeinde in durchaus nicht feindlicher Absicht gesprochen wird, nicht Herr Hofkaplan A. Feger ist, sondern ein Landwirt. Die betreffenden Anrempelungen gegen diesen Herrn hängen sich damit von selbst niedriger.

Pferderoz und Pferderäude. In der Nr. vom 11. Dezember des „Vorarlb. Volksblattes“ wird aufmerksam gemacht auf die förmliche Ueberschwemmung mit Militärpferden und auf die ansteckenden Krankheiten wie Pferderoz und Pferderäude, die leicht im heimischen Pferdestande verbreitet werden können. Das gilt auch für Diechstein. Also Vorsicht!

Uebertretung der Ausfuhrverbote. Wegen verbotener Lebensmittelausfuhr wurden Anton Eberle in Ruggell und Albert Reiss in Bangs bestraft.

Triesen. (Eingef.) Letzten Sonntag nachts starb nach kurzer Krankheit wohl vorbereitet Witwer Jos. Schurte im Alter von 62 Jahren. Heiter und fröhlich ging der Verstorbene durchs Leben, war dabei tiefreligiös, überaus wohlthätig gegen Arme und Notleidende. 36 Jahre lang gehörte er dem löbl. Kirchenchore an. Die Gemeinde Triesen wird ihm ein dankbares Andenken bewahren. Der Bergelker alles Guten gebe dem wackern Sängler und edlen Wohltäter den Himmelslohn.

100 Jahre „Stille Nacht, heilige Nacht“! (Eingef.) Am 24. Dezember 1918 werden 100 Jahre verfloßen sein, seitdem dieses Weihnachtslied zum ersten Male öffentlich gesungen wurde. Wohl selten ein Lied hat, so weit die deutsche Sprache gesprochen wird, so allgemeine Verbreitung gefunden wie dieses schlichte, herzliche Weihnachtslied. Nächsten Mittwoch abend erklingen in Tausend und Millionen von Familien diese trauten Melodien aus frohem Kindermunde und Tausend und Millionen von Herzen werden dabei wieder jung, denn „Christ, der Retter ist da!“

Aber nur wenige wissen, wie dieses Lied entstanden ist und wen es zum Urheber hat. Am Vorabend des Weihnachtstages 1818 wanderte Johannes Mohr, Kaplan von Oberndorf beim niederbairischen Markt Flecken Abbach, hart an der österreichischen Grenze, zu dem benachbarten Lehrer Franz Gruber in Arnstorf, der von seinem Wirkungsorte aus auch den Organistendienst in Oberndorf versah, wie man eben in guter alter Zeit für wenig Geld und Gotteslohn dem Gotteslohn sein Wissen und Können zur Verfügung gestellt hat.

Der poetisch veranlagte Kaplan Mohr legte dem freundlichen Organisten das Lied vor, das er am gleichen Tage in weihnachtlicher Stimmung flüchtig zu Papier geworfen hat. Während der alte Lehrer seine Brille putzte, begann der Priester die ersten Verse zu lesen und Gruber setzte sich ans alte Spinett und präliodierte und präliodierte . . . Und ehe eine Stunde verflossen war, war auch das unsterblich gewordene Lied geboren und die beiden Männer sangen es in der trauten, warmen Stube des wackern Lehrers — indessen draußem leise, leise weiße Schneeflocken niederwirbelten. In der Nacht dann erklang es zum ersten Mal in der St. Nikolauskirche in Oberndorf bei Rehlheim, um von dort aus einen unerhörten Wettlauf über den ganzen Erdenball anzutreten.

Erklärung. Auf die verschiedenen Auslassungen in den „Oberh. Nachrichten“ möchte ich nur antworten, daß die Worte, die ich nach jenem Blatte am 2. Dezember d. J. gesprochen haben soll, dort ganz bedenklich verdreht widergegeben sind. Sollte jenes Blatt noch einmal über jene Vorbesprechung ähnliches bringen, so würde ich mich gezwungen fühlen, alles was ich dort gesagt habe, an dieser Stelle zu veröffentlichen. Peter Büchel.

Erklärung. Von gewissenlosen Lügnern wurde ausgestreut, der Redaktor dieses Blattes sei von Seiner Durchlaucht Prinz Karl streng getadelt worden. Das ist eine böswillige Erfindung, da kein Grund zu Tadel vorlag, weshalb auch selbstverständlich kein Tadel erfolgte. Von andern Lügnern wurde scheintz behauptet, die Redaktion des „D. N.“ und Herr Kanonikus Büchel seien vor Gericht zitiert worden und Herr Kanonikus Büchel sei bestraft worden oder habe alles müssen zurücknehmen. Von dem allem ist kein Wort wahr. So wird von manchen Deuten gearbeitet. Wo ist die Quelle dieser Erfindungen?

Marktbericht vom Schweinemarkt in Eschen am 16. Dezember 1918. Gesamtauftrieb: 60 Stück. Junge 55 Stück und Treiber 5 Stück. Preis für 1 Paar Junge mit 4 bis 8 Wochen 120—280 Kr. Preis für 1 Stück Treiber mit 12 Wochen 350 Kr. Handel: lebhaft.

Mein Heimatland, das Kleine.

(Zu singen nach der Volkweise: „So viel der Mai auch blümelein heut“ im Deutschen Kommerzbuch von Karl Feiser. 8. Auflage. Freiburg i. B., Herdersche Verlagsbuchhandlung, 1899, S. 287.)

1. Viel Lande blüht auf weiter Welt in Gottes Sonnenscheine; doch mir vor allen eins gefällt, mein Heimatland, das kleine.
2. Vom Elhorn dort bis hin zur Ill am jungen deutschen Rheine, da liegt es friedlich, hold und still, das wonnigliche, feine.
3. Ich steh' in seinem Zauberrann, bleib ewiglich der feine und preis', so laut ich preisen kann, mein Diechstein, das kleine.

Innsbruck

Jos. Gahner.

(Obiges Gedicht wurde uns vom Verfasser zugesandt mit dem Ersuchen, dasselbe vor Weihnachten zu veröffentlichen. Das ist hiemit gerne geschehen. Die Schriftl.)

Verschiedenes.

Wiedereinführung der Monarchie in Oesterreich.

Berlin. Aus Kopenhagen wird der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gemeldet: Vor etwa einer Woche ist hier ein bekannter österreichischer Aristokrat eingetroffen, angeblich in privater Angelegenheit. Wie der Korrespondent zuverlässig erfährt, ist diese Persönlichkeit mit dortigen englischen u. französischen Gesandtschaften in Verbindung getreten, um einen Plan zur Wiedereinführung des Kaisers Karl zu besprechen. Es soll bei dieser Unterredung auf die Möglichkeit eines Anschlusses von Bayern und Schlesien an Oesterreich hingewiesen worden sein. In dessen Auftrag der betreffende Emisär verhandelt, hat bisher noch nicht festgestellt werden können. Er ist nach Stockholm weitergereist, wird aber in den nächsten Tagen wieder in Kopenhagen erwartet.

Wien verhungert.

Der „Bund für Menschheitsinteressen“ in Bern telegraphiert: Aus einem Brief aus Wien an die Redaktion der „Menschheit“ erfährt man: Auch jene Wiener, die bis vor kurzem sich aus Böhmen, Mähren oder Ungarn zu versorgen vermochten, sind infolge des Abgeschattentums der Verbindungen blank. Der Hungertod scheint kaum mehr abzuwenden sein. Es gelingt nicht mehr, den kühnsten Hunger der Kleinen zu stillen. Ja, geläutert hat uns der Krieg gründlich; man gebe uns nun aber schleunigst, was nicht einmal den mageren Göttern versagt wird: Eine Weide zum Sattfressen, ehe der Würgengel uns gemekelt.

Er mordung des Präsidenten der Republik Portugal.

Lissabon. Der Präsident der Republik Portugal wurde im Augenblick der Abreise nach Oporto durch drei Revolvergeschosse ermordet.

Briefkasten der Schriftleitung.

Der Artikel in vorletzter Nummer unseres Blattes, betitelt „Unterland. Liebe Mitbürger!“ war von allen Unterländer Abgeordneten gezeichnet. Aus Versetzen fehlten diese Namen in der Zeitung.

Die Herren Abnehmer unseres Blattes in Deutschland und Oesterreich werden höflichst ersucht, die noch ausstehenden Bezugsbeiträge ehestens mittels Postanweisung bezw. durch beiliegenden Erlagschein einzufenden.

Viele „Eingesandt“ mußten aus Raummangel leider zurückgestellt werden. Die Herren Einsender wollen vorläufig gütigst entschuldigen.

Literarisches. Die „Wiener Illustrierte Zeitung“ bringt in ihrer neuesten Nummer wieder eine reiche Auswahl gebiegenen, vielseitigen Lesestoffs. Außer dem Roman sorgen Novellen, Gedichte, Abhandlungen und Aufsätze belehrenden oder unterhaltenden Inhalts für eine abwechslungsreiche Lektüre. Auch unsere Frauenwelt findet für ihre häusliche Sorgen mancherlei Anregungen und praktische Rezepte. Der Gesundheitspflege ist ebenfalls ein entsprechender Raum gewidmet. Hand in Hand mit dem textlichen Teil geht der bildliche, dessen aktuelle Ausführungen sehr interessant sind. Man abonniere auf die „Wiener Illustrierte Zeitung“ zum Preise von nur zwölf Kronen vierteljährlich beim Verlag in Wien VI., Barnabiten gasse 7a.

Kursbericht vom 19. Dezember:

Rauf	31.—	Kp. für 1 K
Verkauf	35.50	„ „ 1 K